

# Buchanzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 111

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchanzeigen

*David Gaimster, German Stoneware 1200–1900, British Museum, London 1997. 430 Seiten, 540 Illustrationen, davon 40 in Farbe.*

Das Buch «German Stoneware» von David Gaimster enthält die Kataloge der Steinzeug-Sammlung der grossen Londoner Museen: des British Museum, des Victoria und Albert Museums und des Museums der Stadt London. Ausgehend von deren Beständen vermittelt der Verfasser einen Überblick über das Gebiet, wie es ihn bis heute nicht gegeben hat. Das deutsche Steinzeug war bis anhin ein deutsches Sonderkapitel, bearbeitet vor allem von deutschen Wissenschaftlern und Sammlungsbetreuern; davon gibt sowohl die Einführung mit Ausbreitung des Forschungsstandes als auch die umfängliche Bibliographie im Anhang eindrucksvoll Kunde.

David Gaimster bricht mit seinem Buch diesen exklusiven innerdeutschen Kreis auf, indem er gewissermassen von der Peripherie her an in heran und in ihn eintritt. Peripherie, das bedeutet in diesem Fall das weite, internationale Umfeld, wohin Steinzeug aus den deutschen Produktionszentren, vor allem aus dem Rheinland, seit dem Spätmittelalter versandt wurde. Diese Exporte lassen sich vielerorts in archäologischen Bodenfunden fassen, die sich zum Teil mit festen Daten verbinden lassen. Der Untertitel des Buches lautet dementsprechend «Archaeology und Cultural History», Kulturgeschichte deshalb, weil auch die Frage nach der Verwendung der verschiedenen Gefässformen auf Grund der reich vorhandenen Bild- und Schriftquellen, ferner das Motivgut ihres Reliefdekors, unter anderem der Wappen, ausgiebig erörtert wird.

An archäologischen Materialien sind vor allem Fundstätten aus England, aus Schweden und aus der Neuen Welt (Virginia und Pennsylvania) berücksichtigt und kartographiert. Und im Anhang sind Schiffe aufgelistet, die mit Ladungen von rheinischem Steinzeug auf den Weltmeeren gekentert sind, so auf den Seychellen um 1550, vor Florida 1554, auf den Bermudas 1609, bei St. Helena 1613, vor Stockholm 1628, bei Batavia 1629, auf Shetland 1653, vor der Dominikanischen Republik um 1655, vor West-Australien 1656, bei Kapstadt 1697, in der südchinesischen See 1752, und anderswo.

Von diesem weiten Strahlungsfeld aus wendet sich Gaimster den Produktionszentren des Steinzeugs zu, orientiert über Material und Technik und verzeichnet dann in einem mit grosser Umsicht angelegten Katalog die in den Sammlungen der genannten Londoner Museen enthaltenen Stücke.

Weitaus am bedeutendsten sind dabei die Bestände an rheinischem Steinzeug mit Erzeugnissen aus Siegburg (26), aus Langerwehe (2), aus Köln (18), aus Frechen (25), aus Raeren

und Aachen (31), aus dem Westerwald (28). Es folgen Stücke aus Bayern (Creussen), aus Sachsen und Thüringen (Annaberg, Altenburg, Freiberg, Waldenburg, Zeitz und Bürgel), aus der Lausitz und aus Schlesien (Muskau-Triebel und Bunzlau), aus Hessen und Niedersachsen (Dreihausen und Duingen), endlich auch aus den nichtdeutschen Steinzeugzentren in Belgien (Bouffieux), in Frankreich (Beauvais), in Tschechien (Loštice) und in England (vor allem Fulham). Beispiel von Steinzeug des Historismus, des Jugendstils und Stücke, vor denen sich die Frage Nachahmung oder Fälschung stellt, schliessen den Katalogteil ab.

Im Anhang werden Daten zu naturwissenschaftlich untersuchten Katalognummern mitgeteilt und die Zuweisung einzelner Exemplare zu verschiedenen Produktionszentren mit diesem modernen Hilfsmittel überprüft; dabei scheinen sich die bisher angenommenen Herkunftsorte weitgehend zu bestätigen. Für die Analysen konnte der Verfasser auf die Mitarbeit von Duncan R. Hook, von Jan C. Freestone und Mike S. Tite zählen. Das Kapitel Heraldik hat John A. Goodall, das Kapitel über das englische Steinzeug Robin Hildyard, jenes über Historismus und Jugendstil Judy Rudoe beigeleitet.

Der Verfasser hat es verstanden, die vielen verschiedenen, in diesen Katalogband eingeflossenen Informationen vorbildlich zu koordinieren, so dass ein Buch entstanden ist, das hohe Massstäbe setzt. RS

*Marc Ducret, Patricia Monjaret, L'école de Carriès, Art Céramique à Saint-Amand-en-Puisaye 1888–1940, Les éditions de l'amateur, Paris 1997. 207 Seiten, über 350 Abbildungen, meist in Farbe.*

Eine der Schlüsselfiguren des Art nouveau und des Japonismus in Frankreich ist der Bildhauer und Keramiker Jean Carriès. 1855 in Lyon geboren und schon mit sechs Jahren Waise wird seine Begabung erkannt, und es ihm ermöglicht, eine Ausbildung als Modelleur von Devotionalien zu machen. 1874 geht er nach Paris und macht sich dort nach kurzer Weiterbildung selbständig. 1887 hat er mit einer Ausstellung solchen Erfolg, dass es ihm möglich wird, sich seinen Traum zu erfüllen und sich der Keramik zuzuwenden. Dieser Traum ging auf die Weltausstellung 1878 zurück, wo er japanische Keramik sah und sich dafür begeisterte. In seiner Begeisterung traf er sich mit den Sammlern Georg Hoentschel und Paul Jeanneney, die bald seine Freunde wurden. Zur Verwirklichung seines Traums wurde Carriès durch Jean Limet nach der Puisaye gewiesen, einer alten Töpferlandschaft, wo seit 300 Jahren auch Steinzeug gebrannt wurde. Carriès begab sich dorthin, baute mit Hilfe

von Töpfern sich eine Werkstatt auf und stürzte sich ins Abenteuer. Auch da stellte sich rasch Erfolg ein, der ihm einen Grossauftrag der Prinzessin Scey-Montbéliard für ein monumentales Portal zum Saal mit Richard Wagners Manuskript des Parsival eintrug. Dieses Werk blieb unvollendet, als der Künstler am 1. Juli 1894 starb.

Carriès war in nur sechs Jahren zum Pionier der künstlerischen Keramik geworden mit Plastiken, Figuren, Porträts, Masken, Tieren und Gefässen aus Steinzeug mit Laufglasuren. Von seinem Werk fasziniert, folgten andere Künstler seinem Beispiel und wandten sich der Keramik zu. So liess sein Freund, der Innenarchitekt Georg Hoetschel, die Öfen von Carriès, die seit dessen Tod ruhten, 1896 wieder anzünden und mit Hilfe von Emile Grittel, den er nachzog, weiterbetreiben. Zu den Künstlern, die sich dem Kreis der Nachfolger anschlossen, gehörten der Schwede Nils de Barck, Paul Jeanneney, William Lee, Pierre Pacton, Henri de Valombreuse und einige ortsansässige Keramiker wie Eugène Lion, Théo Perrot, sowie Jean Pointu und sein Sohn Léon. Das schön illustrierte Buch führt den Leser zuerst ins künstlerische Umfeld der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, dann ins Milieu der traditionellen Töpferei in der Puisaye ein und stellt dann die genannten Künstler und ihr Werk in alphabetischer Reihenfolge vor. Das hat den Nachteil, dass es nicht leicht fällt, sich über die zeitliche Abfolge der Ereignisse und der Erzeugnisse ins Bild zu setzen. Die Schule von Carriès wird uns hier als eine Einheit präsentiert unter dem Zeichen des ästhetischen Bekenntnisses von William Lee, das dem Buch vorangestellt ist: «Apprécier en connaisseur une belle poterie. Savourer son aspect à la fois barbare et raffiné et, tout en se rinçant l'œil, promener sur la matière qui s'échauffe doucement la carresse d'une main voluptueuse: voilà une jouissance que peu de personnes songent à se procurer.»

Arbeiten der Gruppe Carriès sind im Schloss Saint-Amanden-Puisaye ausgestellt, das seit 1993 als Museum eingerichtet ist. RS

*The Potter's Art: Contributions to the Study of the Koerner Collection of European Ceramics, ed. Carol E. Mayer, University of British Columbia, Museum of Anthropology, Vancouver 1997. 194 Seiten, 165 Abbildungen.*

1991 ist dem Museum of Anthropology an der Universität von British Columbia in Vancouver, Kanada, ein eigener Flügel mit der Sammlung europäischer Hafnerware von Dr. Walter C. Koerner angeschlossen worden. Aus diesem Anlass hat Carol E. Mayer, Konservatorin des neuen Museums, ein Symposium zum Thema «Europäische Hafnerware» organisiert. Die dort gehaltenen Vorträge sind nun in einem schönen, gut illustrierten Band herausgegeben worden, der

Kunde gibt von einer bedeutenden Sammlung, deren Schwerpunkt Hafnerware aus Mitteleuropa, u.a. aus Tschechien, dem Herkunftsland Dr. Koerners, aber auch aus der Schweiz ist. Ziel des Symposiums war es, die Sammlung in Kanada zu orten und ihr Umfeld zu definieren. So werden im Band die ausgesuchten Sammlungen italienischer Majoliken im Royal Ontario Museum und im George R. Gardiner Museum in Toronto durch Meredith Chilton vorgestellt, die Einflüsse von China auf Europa, besonders auf England kommen im Beitrag von Michael Archer zur Sprache, Fragen zur Keramik der Habaner in Tschechien werden von Jana Kybalova, Jiri Pajer und Maria H. Krisztinkovich behandelt, Apothekenfayencen und heraldische Stücke der Sammlung Koerner werden vorgestellt und werfen Fragen auf, wie etwa ein prächtiges Trinkgefäss in Form eines Löwen mit dem Wappen von Beromünster (siehe Abbildung),



eine Kachel mit Signatur des Bischofszeller Hafners Zacharias Löw von 1640 und zwei Ofenschilde, der eine von Hans Heinrich III. Graf von Winterthur, welche nicht zuletzt schweizerische Belange betreffen. Zum Band hat der Unterzeichnete einen Beitrag mit dem Titel beigesteuert: «Swiss stoves and stoves tiles: A picture library», in dem nach dem Sinn der reichen Bildprogramme besonders auf Kachelöfen aus Winterthur gefragt wird. Der Band schliesst mit einem Ausblick auf Pioniere der Studio-Keramik der Jahre 1920/30 in Kanada (Axel Ebring, Peter Rupchan, Alice M. Hagen, Erica and Djeld Deichmann) sowie auf das elegante Werk der indianischen Keramikerin Laura Wee Lay Laq von heute. RS

*Keramikzentrum Konstanz, Jugendstil bis Fünfzigerjahre, Arnoldsche, Stuttgart 1997.*



*Teller von Elisabeth Schmidt-Pecht.  
Konstanz, um 1905/10.*

In Ergänzung zur in unserem Bulletin Nr. 49 veröffentlichten Vorschau auf die Ausstellung «Konstanz als Keramikzentrum 1900–1950», die im Sommer 1997 im Rosgartenmuseum Konstanz gezeigt wurde, sei hier noch nachgetragen, dass zur Ausstellung ein Katalog erschienen ist, der, gut illustriert, das dort Präsentierte dokumentiert. Die damals in Konstanz tätigen Werkstätten werden in der Einleitung kapitelweise vorgestellt, im Katalog dann eine gute Vorstellung von deren Produktion vermittelt. Wie schon in der Ausstellung wird hier nochmals deutlich, dass Konstanz als Keramikzentrum vor allem in den Jahren 1900–1910 mit Elisabeth Schmidt-Pecht und mit Hermann Seidler, der ersten als stilsicheren Entwerferin moderner Engobe-Dekore, dem zweiten als einem Pionier der strengen Form mit Laufglasuren, von weit überregionaler Bedeutung war. Es waren Kontakte mit dem Töpfer Benz in Tägerwilen in den 1890er Jahren, die bei beiden am Anfang der Beschäftigung mit Keramik standen und von denen aus sie dann ihren eigenen, künstlerischen Weg ins keramische Neuland gingen. Einen

starken Akzent setzte im Konstanz jener Jahre aber auch das Werk des Plastikers Karl Maximilian Württemberg, der 1900–1903 in Emmishofen arbeitete, bevor er 1904 nach Karlsruhe an die grossherzogliche Majolika-Manufaktur ging.

Die Werkstätten, die in Konstanz in der Folgezeit noch tätig waren, wie die Töpferei von Albert Schatz und von Karl Hug sowie die Ateliers für Porzellanmalerei von Joseph Jähle, August Roloff und Karl Karrer leisteten im Vergleich zur Konstanzer Keramik vom Anfang des Jahrhunderts künstlerisch nur mehr einen bescheidenen Beitrag. RS

*Hans Dieter Flach, Ludwigsburger Porzellan, ein Handbuch. Arnoldsche, Stuttgart 1997.*

Das Handbuch, das Hans Dieter Flach nach jahrzehntelangen Studien zur Porzellan- und Fayencemanufaktur Ludwigsburg uns in die Hand legt, ist schwer und dick, ein Buchblock mit über 1000 Seiten und gegen 2000 Abbildungen. Der Autor empfiehlt in der Einführung den Konsumenten, vor dem Gebrauch die ersten 15 Seiten Benutzerhinweise zu lesen, sich über Begriffe, Abkürzungen, Klammern, Querverweise, Nachweise etc. zu informieren. Es folgen eine datenreiche Chronik der Manufaktur (30 Seiten), eine Zusammenstellung von Ludwigsburger und ähnlichen Manufakturmarken, dann über 1000 Seiten Verzeichnisse: ein 300 Seiten umfassendes Verzeichnis mit Suchbegriffen zum Abbildungsteil, in dem Modelle und Dekore vorgestellt werden, gefolgt vom sich über weitere 300 Seiten erstreckenden Verzeichnis der Manufaktureristen. Hinter all dem stehen lange, selbstlose Archivstudien, welche die Summe der bisher bekannten und eine reiche Ausbeute an neuen Daten gebracht haben. So wird jeder, der Informationen zu Ludwigsburg wünscht, sich in diesem Buch zurechtzufinden suchen; denjenigen aber, der sich der Produktion von Ludwigsburg mit kritischen, vor allem die Erzeugnisse der Manufaktur betreffenden Fragen nähert, vermag das Buch wenig zu befriedigen. Hier bleibt die Fortsetzung des grundlegenden Versuchs von Frau Dr. Mechtild Landenberger, den Formenschatz von Ludwigsburg in seiner zeitlichen Abfolge und das künstlerische Profil der Modellmeister und der Maler schärfer zu fassen (d.h. die spezifische kunstgeschichtliche Arbeit), weiterhin ein grosses Desideratum. RS